

Symbole mit Zukunft / Von Jürgen Liminski

Wo Divisionen fehlen, zählen die Symbole. Sie ersetzen Aktionen. Nirgends gilt das so sehr wie bei religiösen Bekenntnissen und Unterschieden. Deshalb sind dem historischen Treffen zwischen Papst Franziskus und dem Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, Kyrill I., jahrelang viele symbolische Handlungen vorausgegangen. Zum Beispiel, daß Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. auf den päpstlichen Titel eines „Patriarchen des Abendlandes“ verzichtet hatte, nach 1500 Jahren, und damit die Kollegialität in einer künftig versöhnten Kirche aufwertete. Oder daß Kyrill noch als Nummer zwei seiner Kirche das Vorwort zur russischen Ausgabe von Ratzingers Einführung in das Christentum schrieb, zu einem Buch, wie es katholischer nicht sein kann.

Derselbe Kyrill schrieb auch zusammen mit dem Patriarchen Alexej II. vor Jahren einen Geburtstagsgruß an das weltweit tätige katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ in Königstein. Das Hilfswerk päpstlichen Rechts hat den Russen viel geholfen und der ausgesprochen herzliche Gruß mit dem Wunsch nach weiterer Zusammenarbeit „unter gleichen Brüdern“ war auch ein Signal auch für Rom. Man sucht die Einheit. Inhaltlich sind die beiden Kirchen kaum getrennt. Sie haben die gleichen Sakramente, nur andere Riten. Was trennt, sind eben die verschiedene Sicht, auf den Primat des Bischofs von Rom und Defizite im gegenseitigen Vertrauen.

Diese Defizite weiter beharrlich abzubauen, dazu diene auch das Treffen in Havanna. Faktisch neu kam nur hinzu, daß die russische Orthodoxie jetzt die mit Rom unierte griechisch-katholische Kirche in der Ukraine anerkennt, die sie zusammen mit den Sowjets noch blutig verfolgt hatte. Die Annäherung der Bruderkirchen beschleunigt aber hat zweifellos die weltweite Christenverfolgung, vor allem in islamischen Ländern. Man hatte in Moskau sehr genau registriert, wen Benedikt in Regensburg bei seiner berühmten Vorlesung zitierte: Einen Kaiser des orthodoxen Byzanz, der sich der muslimischen Anstürme zu erwehren hatte – auch das ein Symbol der Gemeinsamkeit. Und: In diesen Zeiten braucht man Verbündete. Rom ist da nicht der schlechteste.